

# Der Zoologische Garten.

## Zeitschrift

für Beobachtung, Pflege und Zucht der Thiere.

Der  
„Zoologische Garten“  
erscheint jeden Monat  
in mindestens 2 Bogen 80.  
mit Illustrationen  
u. ist für Frankfurt bei dem  
Secretariat  
der  
**Zoolog. Gesellschaft**  
zu beziehen.  
Preis des Jahrgangs  
für den auswärtigen Debit  
fl. 4. 40 kr. rhein.  
oder Thlr. 2. 20 Sgr. Pr. Crt.

Gemeinsames Organ

für

Deutschland

und

angrenzende Gebiete.

Alle  
Post-Anstalten  
des  
deutsch-österreichischen  
Postvereins,  
sowie alle Buchhandlungen  
des  
In- und Auslandes  
durch Vermittlung von  
**J. D. Sauerländer's**  
**Verlag**  
in Frankfurt am Main  
nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung mehrerer Fachgenossen

von

**Dr. F. C. Noll,**

Lehrer an der höheren Bürgerschule in Frankfurt a. M., Lector der Zoologie am Senckenbergischen Museum.

No. 6. Frankfurt a. M., Juni 1873. XIV. Jahrg.

Inhalt: Von den italienischen Muschelmärkten; von Dr. W. Kobelt. — Thierleben und Thierpflege in Holland, England und Belgien; von Ernst Friedel in Berlin. (Schluss.) — Die in historischer Zeit ausgestorbenen Vögel; von Ferd. Baron Droste. (Schluss.) Ueber das Ausstossen der inneren Magenwand bei den Vögeln; von A. J. Jäckel, Pfarrer in Windsheim. — Ueber verschiedene Thierbeobachtungen im verflossenen Jahre; von Prof. Dr. L. Glaser in Worms. — Correspondenzen. — Miscellen. — Literatur. — Anzeige. — Bücher und Zeitschriften. — Eingegangene Beiträge. —

### Von den italienischen Muschelmärkten.

Von Dr. W. Kobelt.

Der Verbrauch von Weichthieren als Nahrung ist in den südlichen Ländern von jeher ein ganz anderer gewesen als in unserem Binnenlande. Während in Deutschland nur die Auster als Leckerbissen gilt, zu der an den Küsten noch die blaue Miesmuschel kommt, während von Landschnecken nur hier und da in Süddeutschland *Hel. pomatia* in den Fasten gegessen wird, spielen jenseits der Alpen die Landconchylien so gut wie die Seeconchylien eine ganz andere Rolle. Man kann getrost annehmen, dass so ziemlich alle Landschnecken gegessen werden, deren Thier gross genug ist, um die

## Thierleben und Thierpflege in Holland, England und Belgien.

(Reisebemerkungen aus dem Jahre 1871. \*)

Von Ernst Friedel in Berlin.

### Belgien.

a. Antwerpen. — Auch von dem bedeutenden Antwerpener Zoolog. Garten, in welchem der Director M. J. Vekemans ausgezeichnete Fortpflanzungsversuche mit Glück vorgenommen, liest man in deutschen Fachzeitschriften wenig, ob er doch gleich die Thierbörse für einen grossen Theil Europa's ist.

Um 1843 besonders durch die Bemühungen seines langjährigen Directors Kets gegründet, beschränkte er sich anfangs auf einen kleinen Hof, in welchem ein rüddiger Bär und ein Adler fast die einzigen grösseren Thiere waren. Jetzt umfasst er, nahe beim Bahnhof gelegen, 7,5 Hectaren, die auf das Geschmackvollste landschaftlich eingetheilt sind. Nirgends ist es so gelungen, das Publicum heranzuziehen wie hier. Er wird durch 3200 Mitglieder unterstützt, die sich Kgl. Zool. Ges. von Antwerpen nennen, ohne ein wissenschaftlicher Verein zu sein. Ein Mitglied bezahlt 50 Frcs. das erste, 30 Frcs. in jedem folgenden Jahr, und mit Ausnahme von 2 oder 3 Gelegenheiten jährlich wird kein Antwerpener zugelassen, welcher nicht Mitglied ist; Fremde, auch Belgier von andersher, haben jederzeit gegen Zahlung Zutritt. Dreimal wöchentlich ist Musik und der Garten, der zugleich der wissenschaftlichen Botanik und der höhern Gartenkunst dient, dann überfüllt. Für die Kinder sind Spiel- und Turnapparate, sowie Ponnys zum Reiten da. \*\*)

Am Eingang eine lange Reihe von Papageien, hierunter einer von den schwarzen Madagaskar-Papageien (*Coracopsis vasa*), welcher den in den weitläufigen Befestigungen Antwerpens häufigen Pirol (*Oriolus galbula*) täuschend nachahmte, sowie ein westaustralischer Nasenkakadu (*Licmetis nasicus*), der gegen die gewöhnliche Weise seiner Art sehr zahm und zutraulich war, zugleich auch sehr nied-

\*) Schluss aus dem Jahrg. XIII.

\*\*) Vgl. Zoolog. G. Bd. XI. S. 264. — Eine sehr eingehende Beschreibung des Gartens von „Zoophilus“ im Field, 28. Aug. 1869 S. 175 fg. — G. Hartwig: Eine Saison in Ostende. Leipzig 1857 behandelt S. 115—126 den Antwerpener Garten. — Eintritt 1 Frc. — Kein gedruckter Führer.



lich und deutlich vlämische Redensarten vorbrachte, was besonders für einen Norddeutschen komisch klingt.

In der Nähe des im maurischen Stil errichteten Vergnügungshauses, bei welchem eine offene Zuhörerhalle und ein Concertpavillon, befindet sich das sehr stattliche Museum, zu dessen Haupteingang eine Freitreppe hinaufführt. Dasselbe ist gewissermassen die Necropolis des Gartens, dessen frühere Insassen hier skelettirt und ausgebalgt aufgepflanzt sind. In der Hauptfront des Erdgeschosses befinden sich die Edelkatzen, damals 3 Löwen (2 vom Senegal), 5 Tiger, 1 schöner Jaguar etc., die aber zu eng eingepfercht sind, daneben und im Innern zahllose Vögel, dahinter Behälter (Wannen) mit Seehunden, enge Käfige mit den verschiedensten Thieren, denn bald darauf war eine grosse Thier-Auction bevorstehend.

Ausser diesem Geschäft leistet der Garten Bedeutendes in der Thierzucht und macht sich namentlich durch Verbastardirungsversuche, die wegen der bezweifelten Fruchtbarkeit von Jungen, deren Eltern specifisch verschieden, ein sehr hohes wissenschaftliches Interesse beanspruchen, verdient. Beispielsweise war weiter hier ein aus Japan importirter Fasan, Kreuzung vom Goldfasan (*Thaumalia picta*) und dem grünen japanischen Fasan (*Phasianus versicolor*); der Bastard ist unfruchtbar. Die hier zuerst im Grossen betriebene Zucht des *Melopsittacus undulatus* versorgt noch jetzt viele Vogelmärkte, namentlich sind die Aufträge bezüglich Wellenpapageien, die gegen Weihnachten von Berlin und Petersburg kommen, beträchtlich.

Die Auswahl der Affen ist viel grösser als in Holland. An hohen Kletterstangen, um welche eiserne Ringe lose gelegt sind, laufen Affen, die durch Ketten mit jenen Ringen verbunden sind, halb frei zum grossen Ergötzen der Kinder herum. Ueberhaupt sind gerade hier viele Thiere eingewöhnt und ausnehmend zahm. Die australische Wongataube (*Leucosarcia picata* Gould) brütet in vollkommener Freiheit im Garten.

Eine gigantische Raubvogelvoliere rivalisirt im Reichthum an Insassen mit der Berliner und Hamburger, der sie auch äusserlich ähnelt. Unter den Laufvögeln nicht weniger denn 9 Strausse.

Während die neuesten Bärenzwinger (Hamburg, Berlin, Brüssel) offene architectonische Werke sind, ist hier die Architectur durch Felswerk und Decorationspflanzen möglichst verdeckt und damit eine grössere Naturwahrheit, freilich auf Kosten der Helligkeit und Deutlichkeit, erzielt.

Die Antilopenherde sehr stattlich. Die durch ihre sehr fettigen

Haare gekennzeichneten *Kobus unctuosus* (Senegal), *Antilope Addax* (Nubien, Geschenk von Halim Pascha), 3 Gnu, die prachtvolle *Antilope Dama* mit S-förmig gewundenem Horn etc. darin.

*Ovis tragelaphus* (Egypten) in schönen Felsengrotten. An Albinos zu bemerken ein milchweisses Kameel und 1 dito *Sciurus vulgaris* mit rothen Augen.

Canadische Biber im Februar 1870 in dem Garten geboren. Der Repräsentant der Biber in Südamerika, *Myopotamus (Potamo) Coypus*, vom La Plata. Auch *Dolichotis patagonica*. Unter den Schweinen das mit furchtbaren Hauern versehene *Emgalo (Phacochoerus africanus*, Westafrika) und ein schön goldgelb gefärbtes *Choropotamus* von Gabun.

Unter den Bovinen ein schöner Bison, ein junger Wisent. Eine kleine Rennthierherde fehlt ebenfalls nicht.

Für Ibis und Verwandte kleine Behälter mit Springbrunnen, für Enten, Gänse etc. ein grösserer Weiher mit Insel, der jedoch überriechendes Wasser hatte. Eine besondere Abtheilung für Flamingos.

Ein junges indisches *Rhinoceros* mit erst schwach entwickeltem Hornansatz.

Den Glanzpunkt des Gartens bildet das im Stil eines ägyptischen Tempels gehaltene Giraffenhaus von sehr bedeutenden Dimensionen. Wie man in Dresden die kostbarsten Bilder, die Sixtina, die Madonna della Sedia, ängstlich hinter einer Glasdecke verwahrt, so hier die 3 Giraffen, die vom Publicum durch eine vollständige Glaswand abgesperrt sind. Ob diese Isolirung den beabsichtigten Erfolg, den werthvollen Besitz möglichst lange zu erhalten, gerade hier haben wird, möchte noch sehr abzuwarten sein. In London, das auch ein meerisches feuchtes Klima hat, hält man von dergleichen Prävention nichts, namentlich sollen die Thiere nur erst recht gegen Zugluft empfindlich werden, hinsichtlich welcher sie im Winter nicht immer völlig zu bewahren sind. Ein indischer Elephant, ein grosses männliches *Rhinoceros* sind ebenfalls hier installirt. — In der Mitte ein kleiner Behälter für Schildkröten und Goldfische in etwas verwahrlostem Zustande.

Eine Sehenswürdigkeit des Gartens ist ein 72' langes Walfischskelett, Geschenk des Herrn Brantjes zu Purmarend in Holland, an dessen Küsten die Cetacee etwa i. J. 1852 strandete.

b. Brüssel. — Wie der Antwerpener Garten hat der neue Brüsseler\*) ein schönes welliges Terrain, das gegen das Ende des

---

\*) Eintritt 1 Frc. — Kein Katalog. — Mitunter Gartenconcerte.



Gartens hin ansteigt und einen schönen Blick in die nächste Umgegend erlaubt. Von diesem Garten hat sich der Satz: »Tempora mutantur et nos mutamur in illis« im Guten bewährt.

G. Hartwig schrieb einst: »Auch Brüssel und Gent besitzen ihre zoologischen Gärten, doch rathe ich sehr, keine Zeit mit deren Besuche zu verlieren. Den Genter sieht man von der Eisenbahn aus, nicht weit von der Station, und dieser Anblick genügt schon, um zu zeigen, dass er sich zum Antwerpener etwa wie eine Dorfkirche gegen den Kölner Dom verhält. — Der Brüsseler aber macht wahrlich der Hauptstadt wenig Ehre. Die Sammlung der Thiere fand ich unter aller Kritik (Oct. 1856); viele der schmutzigen Käfige waren leer, und andere, deren ursprüngliche Bewohner wahrscheinlich längst ausgestorben, fand ich mit gewöhnlichen Hühnern und Tauben besetzt. Das Ganze in seiner bettelhaften Unordnung und Unsauberkeit sah aus, als ob der Bankerott vor der Thür wäre. Die Treibhäuser sollen zwar besser sein; da ich sie aber verschlossen fand und keine Lust hatte, den Gärtner aufzusuchen, so liess ich sie unbesucht, und werde wohl schwerlich jemals wieder in Versuchung kommen, sie mir aufschliessen zu lassen.«

Jetzt legt die Société Royale de Zoologie et d'Horticulture de Bruxelles mit ihrer Neuschöpfung Ehre ein und die Gartenkunst hat hierzu nicht zum Wenigsten beigetragen. Am östlichen Ende des Quartier Leopold, also nicht weit von dem neuen glänzenden Theile Brüssels, in der Nähe des Bahnhofs der Luxemburger Bahn, breitet der Garten sich auf weitem Raum (1,141,512 QF.), parkartig mit schönen alten Bäumen und sehr reichlicher Bewässerung aus und hier ist der modernste englische Gartenstil, der jetzt die meisten europäischen zoologischen Gärten beherrscht, glanzvoll durchgeführt. Sonderbar, dass, obwohl London in den jüngsten Anlagen des Regentparks und vor Allem in dem neuen Victoria-Park die besten Vorbilder dieses Stils liefert, der Londoner Zoologische Garten nur wenig davon aufweist. Die geflissentliche Einfachheit desselben, die von allem sham-work, Cascaden, Grotten, künstlichen Felsen, eleganten, mit Malerei geschmückten Thierhäusern, nichts wissen will und das einzige Ziel in einem möglichst schönen und mannigfaltigen Thierbestande sucht, mag vielleicht den decorativen Teppichstil als zu vordringlich verwerfen. Ebenso der Berliner Zoologische Garten, dessen Leiter auch als Gartenkünstler Ruf genießt, hat bis jetzt den neu-englischen Teppichstil nicht recipirt.

Dieser Stil, um es kurz zu sagen, wirkt durch colossale Concentrirung der Farben. Er bedarf gewaltiger Massen gleichartig gefärbter glühender und leuchtender Blüten, daneben entsprechender Decorationsblätter, die die Folie zu jenen schillernden Massen geben und das Ganze reliefartig vom Hintergrunde abheben. Der Gärtner verfährt hier wie der Maler oder Schönfärber. Mit der ostindischen *Alternanthera paronychiodes* St. Hil. färbt er roth, desgl. mit *Coleus Blumei* Bth. von Java und mit der brasilischen *Achyranthes Verschaffeltii* Lem., während *Coleus Verschaffeltii* Lem. ein dunkles Braunroth erzielt. Grau malt man mit Compositen als *Helichrysum* und der der *Achillea* nahe stehenden *Santolina*; die *Cariophyllen* *Cerastium Biebersteinii* DC. und *tomentosum* erzielen ein zartes Silbergrau oder Sammetweiss. *Parthenium* und *Chrysanthemum* liefern Gelb, Blau *Myosotis* und *Ageratum mexicanum* Sweet u. s. f. Um im Bilde zu bleiben, lässt diese Blumendecoration sich hinsichtlich der glühenden wie der gedämpften auf Fernwirkung berechneten Farben mit der Glasmalerei vergleichen, dies so genau, dass man selbst die zwei Stile, in denen die Glasmalerei sich bewegt, den Architectur- und den Teppichstil, buchstäblich nachgeahmt hat. Besonders Mode ist jetzt der Teppichstil, wo auf den grünen glatt gewalzten Sammtrasen ein Blumenmuster so reich, so glänzend, so symmetrisch hingeworfen ist, dass man einen kostbaren indischen Teppich zu sehen glaubt. Der altholländische Geschmack mit seinen Lilien, *Amaryllis*, *Narzissen*, *Tazetten*, *Jonquillen*, *Kaiserkronen*, *Tulpen*, *Hyacinthen* und anderen vornehm steifen Zwiebelgewächsen huldigte mehr dem Architecturstil, in den jetzigen niederländischen zoologischen Gärten prävalirt jedoch ebenfalls der Teppichstil. Es ist nun nicht zu leugnen, dass man auf solchem Grunde, zumal wenn spiegelndes Wasser mit dazu gehörigem Geflügel in der Nähe ist und elegante Volieren mit schönen Ziervögeln oder decorirte Gehäge mit *Gazellen*, *Antilopen*, *Hirschen* im Hintergrunde sind, eine fürstlich vornehme, jederzeit salonmässige Wirkung erreicht. Man denke nun auf der andern Seite eine entsprechend elegante Restauration, schallende Musik, geputzte Damen, flanirende Herren und man hat eben jenes *Quodlibet* von Anmuth und Würde, Kunst und Natur, was, seien wir ehrlich, so sehr viel beiträgt, gerade jetzt die zoologischen Gärten zum Anziehungspunkt des Publikums, zu einer Modesache zu machen.

Belgien, das in dem Van Houtteschen Kunstgarten bei Gent eins der grossartigsten Institute für Horticultur besitzt, hat durch



entsprechende Anlagen auch den Brüsseler Zoolog. Garten zu einem der glänzendsten gemacht.

Das neue schöne mit offenen Hallen versehene Bärenhaus sieht dem Berliner so ähnlich, dass die Insassen, wenn sie tauschten, die Veränderung vielleicht kaum gewahr würden.

In schönen, gewählten Exemplaren ist das Genus *Equus* versehen, deren Ställe sich durch ihre gute Lüftung als nachahmenswerth empfehlen. Den Antilopen und Hirschen gewährt das hügelige Terrain einen trefflichen natürlichen Tummelplatz. Geräumigen Platzes erfreut sich das Rennthier. An Raubthieren müsste der Garten reichhaltiger werden.

Gut besetzt mit Wat- und Schwimmvögeln sind die Teiche und Weiher. Unter den Kranichen der seltene *Grus Stanleyana*.

Eine besondere Zierde des Gartens ist das Aquarium.

Obwohl nach dem Grottensystem gebaut, ist es gut ventilirt, was freilich nur dadurch erzielt wird, dass die Grotte so offen ist, um der frischen Luft ungehindert Zutritt zu verschaffen. Man erzielt hier mit natürlichem Seewasser gute Erfolge, obschon dasselbe etwas trübe erscheint. *Syngnatus*, *Blennius*, *Mugil capito*, *Muraena*, prachtvolle Seeaale (*Conger*), *Labrax lupus*, *Gadus morrhua*, der Stachelkrebs (*Limulus*) bewiesen, dass dasselbe zufriedenstellend besetzt war.

Das Süßwasser ist von der städtischen Leitung. Darin weisse Krebse, die mit dem Goldfisch an Pracht wetteifernde, jetzt bei Wiesbaden im Grossen gezüchtete Orfe, Karpfen, Hechte etc. In besonderen Becken *Phoca vitulina* von der Nordsee und *Alligator lucius* von Nord-Amerika.

Im Jahre 1860 hat die Gesellschaft ein ganz neues, ursprünglich zu einem Kloster bestimmtes Gebäude erworben, in welchem die Wirthschaftssäle sich befinden. In der mitten an der Façade angebrachten Rotunde spielt das Orchester Märsche und Tänze, dicht daneben befindet sich — der Affenkäfig, so dass der Beschauer Auge und Ohr gleichzeitig erfreut. *Sic transit gloria mundi!* Seltsames Spiel des Zufalls, wo der fromme Pater Capuciner sich kasteien sollte, da springt jetzt der muntere Capuciner-Affe. —

Zum Abschluss seiner Entwicklung ist der hauptstädtische zoolog. Garten noch nicht gelangt, doch strebt er rüstig vorwärts; auch der Genter Garten hat sich herausgemausert und wird wie der vierte seiner Art in Belgien, der an der Maas belegene *Jardin d'acclimatation* zu Lüttich, welcher an Thieren zwar

noch wenig enthält, aber wenigstens, besonders vom Bärenzwinger aus ein schönes Panorama der bergigen Stadt gewährt, bei dem praktischen und nobeln Sinn der Vlāmen wie Wallonen, gewiss der-einst eine Zierde des Landes werden.

---

## Die in historischer Zeit ausgestorbenen Vögel.

Von Ferd. Baron Droste.

(Fortsetzung.)

### 2. Die Dronte, *Didus ineptus* L.

Als im Jahre 1497 der kühne Vasco da Gama auf der Ostküste Afrikas die Insel Rodriguez entdeckte, traf er dort einen wunderbaren grossen Vogel in enormer Häufigkeit an, und er taufte nach demselben dieses Eiland «die Schwaneninsel». Es war aber dieser Vogel der Dodo, der Doedaers der Niederländer, die wunderbare, als halbes Fabelthier angesehene Dronte. Spätere Seefahrer trafen sie auch auf den Nachbarinseln Bourbon und Mauritius (Isle de France), welche man insgesamt die Maskarenischen Inseln nennt. Dem bedeutend grossen Vogel, von der Grösse eines Truthahns oder noch darüber, ging das Flugvermögen vollständig ab. Zu Fusse aber war er so schlecht, dass er vom Schiffsvolk mit Leichtigkeit eingefangen und erschlagen wurde. Die Berichte der alten Reisebeschreibungen sind ungenau und oft augenscheinlich übertrieben. So z. B. erzählt der holländische Capitain Bontekoe, dessen Schiff später in die Luft flog, bei welcher Affaire er allein mit dem Leben davon kam: «Sie waren so fett, dass sie kaum zu gehen vermochten und ihr Bauch schleifte über die Erde». Ein Anderer erzählt, sie seien so gross, das 4 Stück zur Sättigung von mehr als 100 Schiffisleuten ausreichten. Der Arzt Bontius 1627 — 58 in Batavia, wohl einer der glaubwürdigsten Berichterstatter, lässt ihre Grösse zwischen der eines Strausses und der eines Truthahns stehen.

Eine ausführliche und dem Anscheine nach durchaus wahrheitsgetreue Beschreibung findet sich in Jan Nievhofs gedenkwardige Zee- en Lantreise, Amsterdam 1682, welche auch eine der besten Abbildungen enthält.

«Er (der Doedaers) hat ein grosses ungestaltetes Haupt mit einem Fell bedeckt. Die Augen sind gross und schwarz, der Hals krumm, fett, vorausgebogen. Der Schnabel übermässig lang, bläulich weiss, mit Ausnahme der Spitzen, von denen die untere